

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 39 (1935-1936)  
**Heft:** 23  
  
**Rubrik:** [Impressum]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

In dem Augenblicke schien sich der arme Filz vollgesogen zu haben und verschwand in den Fluten.

Währenddem ich dem Schiffbruche des Hutes zusah, fühlte ich plötzlich, daß die schnelle Bewegung unseres Fahrzeuges nachließ. Ich sah mich nach der Ursache um; zwei Schiffer hatten die Ruder verlassen und beeilten sich, das Segel einzureffen, das fast unser ganzes Schiffchen bedeckte. Einige Damen, die voll Sorge auf den heranziehenden Gußregen geblickt und sich stark Rechnung auf den Schutz der Leinwand für ihre Toiletten gemacht hatten, erhoben eine laute Protestation gegen das Einreffen.

„Haben Sie etwa Lust, samt uns allen meinem Hute nachzufolgen?“ frug der Steuermann.

„Nein!“

„Nun so lassen Sie die Leute machen und behalten Sie sich möglichst ruhig.“

Die Warnung fruchtete, und ich sah in der Tat, daß wir kaum noch Zeit haben würden, unter den Schutz der Felsen zu gelangen, obgleich wir höchstens fünfzig Schritt davon entfernt waren. Der Wind war rascher als wir, erst trieb er uns seinen Vorläufer, den Schnee, ins Gesicht, und dann erfaßte er unser Boot und ließ es mit solcher Gewalt und in ganz anderer Richtung, als wir es wollten, von Welle zu Welle springen, wie die Knaben zuweilen die flachen Kiesel über die Oberfläche des Wassers weghüpfen lassen. Wir waren nun mitten im Sturm, und unser kleiner See gab sich ganz das Ansehen des Weltmeers.

Indes war die Sache ernster, als es mir anfangs geschienen hatte; an derselben Stelle, wo wir uns befanden, war im vorletzten Winter ein Holzschiff untergegangen, und die Schiffer hatten sich nur dadurch gerettet, daß sie sich auf die höchste Spitze der Pyramide retiriert hatten, welche ihre Ladung bildete. Auf dieser waren sie die ganze Nacht herumgetrieben und sahen sich am Morgen von Eisschollen umgeben, die sich

während der Nacht angefegt hatten wie auf einem kleinen Inselchen des Polarmeeres. Erst nach vierundzwanzig Stunden gelang es ihren Kameraden, sie aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien.

Eine derartige Rettungschance hatten wir nicht einmal, sondern es hieß bei uns: Entweder — oder! Das ward mir erst klar, als der Steuermann, neben dem ich stand, mir halblaut zuflüsterte: „Können Sie schwimmen?“

Ich verstand ihn ohne viele Worte und begann mich flugs meiner Bluse zu entledigen, in der ich wie in einem Futteral stak, unter dem Vorwande, ich wolle diese meine einzige Bekleidung nicht gern vom Regen durchnässen lassen. Es blieb uns nichts übrig, als uns vor dem Sturme hintreiben zu lassen, der uns endlich, quer über den ganzen See weg, ohne weiteren Unfall bis unter den Schutz eines Felsens, die Nasenspitze genannt, gerade unter der Beatushöhle, an ein geborgenes Fleckchen führte, obschon nicht an dem Punkte, wo das Schiff hätte anlanden sollen.

Sobald ich den Fuß ans Land gesetzt hatte, bedankte ich mich beim Sturme, statt ihm zu zürnen, denn ohne ihn würde ich wohl schwerlich diese Beatushöhle kennen gelernt haben, deren Name mich schon einen kleinen Beitrag zu meiner Sagensammlung hoffen ließ. Von hier bis Neuhaus, wo man Wagen nach Interlaken bekommen kann, war nur noch eine gute Stunde, und ich beschloß daher, den Rest des Weges bis dahin zu Fuß zurückzulegen.

Das Unwetter hielt etwa noch eine halbe Stunde an, während welcher wir in einem kleinen Bauernhause am Ufer Schutz fanden; nach Verlauf derselben klärte sich der Himmel wieder auf, die Sonne lachte freundlich wie zuvor, die Wogen des Sees glätteten sich wieder, und als unser Postschiff wieder vom Lande abstieß, kletterte ich bereits mit einem halbwüchsigen Bauernjungen, der ganz vortrefflich Bescheid wußte, den Berg hinan . . .

## Bücherschau.

Edgar Chappuis: „Wo das Alphorn klingt“. Schweizer Bergdorfgeschichten. Mit Bildern aus den Schweizer Bergen von J. Gaberell, Thalwil. Umschlagszeichnung von W. F. Burger. Huß-Verlag Kreuzlingen (Thurgau). Preis in Leinen gebunden Fr. 4.—

Mitten in die herrliche Alpenwelt der Schweiz versehen uns diese zwölf Bergdorfgeschichten. Es sind bodenstän-

dige, von inniger Heimatliebe durchdrungene Erzählungen, in denen die Menschen mit ihrer herben Berglandschaft eng verbunden sind. Der Dichter schildert eindrucksvoll den täglichen Lebenskampf und die eigenartigen Schicksale sich liebender und hassender Bergbauern. Von der todbringenden Nientallawine, vom verkauften See, den Geschichten im Haus am Wasserfall vernehmen wir.